

Gespräch mit Gerald Schubert, Chefredakteur von Radio Prag (CRo 7)

Gerald Schubert (38) ist seit dem 1. August 2006 Chefredakteur von Cesky Rozhlas 7, mithin aller Auslandsprogramme des Tschechischen Rundfunks. Im August 2002 fing der Österreicher dort als Redakteur des Deutschen Programms an, nachdem er zuvor in seinem Heimatland als Schauspieler und Dramaturg tätig war. Unser Mitarbeiter Hendrik Leuker stellte ihm, einem der bedeutenden Macher des Auslandsrundfunks unserer Tage, ein paar Fragen.

Radio-Kurier: Wie sind Sie zum Rundfunk gekommen?

Gerald Schubert: Radio spielte natürlich schon beim Studium der Kommunikationswissenschaft eine Rolle. Während dieser Zeit hatte ich aber auch privat eine recht innige Beziehung zu dem Medium. Ich hörte viel und lange Radio, vor allem morgens im Bett oder beim Frühstück. Besonders gerne erinnere ich mich an das tägliche „Radio-kolleg“, eine Sendung von Österreich 1, die es auch heute noch gibt. Hinter dem vielleicht etwas spröde klingenden Titel verbirgt sich eine ausgezeichnete, einstündige Dokumentarreihe. Auf handwerklich sehr hohem Niveau wird da ein unglaublich breites Themenspektrum präsentiert. Einmal schlief ich beim Hören trotzdem wieder ein. Es lief gerade eine Sendung über Transatlantikflüge. Irgendwo in der Nähe von Neufundland erschien ein anderer Flugzeug auf dem Radarschirm, die Piloten nahmen Sprechkontakt auf. Hinter dem Steuer der anderen Maschine saß eine Frau. Die Redakteurin führte aus dem Cockpit des ersten Flugzeugs per Funk sofort ein Interview mit ihr, über ihre Arbeit und über ihr Leben als eine der wenigen Pilotinnen der Lufthansa. Atmosphärisch war der Beitrag sehr dicht. Die Motoren brummen, der Co-Pilot beschrieb das ewig gleichbleibende Licht der ewig untergehenden Sonne nördlich des Polarkreises. Kurioserweise hörte ich jedes Detail, und im Halbschlaf produzierte ich mir selbst die Bilder dazu. Als ich schließlich wieder aufwachte, war ich verwundert, dass da nicht der Fernseher lief, sondern das Radio. So soll Radio gemacht sein, dachte ich damals: Es soll Bilder in den Köpfen der Hörer produzieren. Aber zurück zu Ihrer Frage: Schon während meines Studiums in Wien habe ich an der Universität Tschechischkurse besucht. Ich war fasziniert von meinem Nachbarland, das in Vielem so ähnlich und in Vielem wieder so

ganz anders war, und das trotz der geografischen Nähe für viele Österreicher einen weißen Fleck auf der Landkarte darstellte. Als ich das Studium schließlich beendet hatte, beschloss ich, mich in Prag nach einer interessanten Arbeit umzusehen und dabei gleichzeitig meine Sprachkenntnisse zu perfektionieren. Einige Zeit später stieß ich dann auf eine Annonce: Der Tschechische Rundfunk sucht einen Redakteur für seine deutschsprachigen Sendungen. Ich habe mich beworben und den Job bekommen.

Radio-Kurier: Hat Auslandsfunk eine Zukunft?

Gerald Schubert: Wenn wir die technischen und die gesellschaftlichen Entwicklungen nicht verschlafen, dann hat der Auslandsfunk auf jeden Fall eine Zukunft! Nehmen wir zum Beispiel das Internet: Durch das Zusammenspiel von Kurzwellenübertragung und Internetauftritt konnte Radio Prag ganz neue Hörschichten erschließen. Unsere Website besuchen also auch Leute, die vielleicht gar nicht wissen, was ein Kurzwellenempfänger ist, und sie hören sich unsere Sendungen eben im Internet an. Umgekehrt bekommen wir aber auch jede Menge E-Mails von klassischen Kurzwellenhörern. Denen ist es zwar lieber, bei ihren langjährigen Hörgewohnheiten zu bleiben, aber sie besuchen trotzdem unsere Website, um uns zu kontaktieren oder nach zusätzlichen Informationen zu suchen. Beide Plattformen müssen also parallel weiterentwickelt werden: Das Internet durch die rasche und angebotsorientierte Reaktion auf aktuelle Trends (Stichwort Podcasting), der Radiobetrieb durch die Auseinandersetzung mit neuen Technologien wie etwa der Digitalisierung.

Was die gesellschaftlichen Entwicklungen betrifft: Wer auch nur kurz über den Prozess der Globalisierung oder über die europäische Integration nachdenkt, kann wohl kaum daran zweifeln, dass in der so genannten Informationsgesellschaft ausgerechnet die Information zur Mangelware geworden ist. Die Auslandsberichterstattung der Massenmedien nimmt einen recht eng begrenzten Raum ein und orientiert sich in der Regel an den klassischen Nachrichtenwert-Faktoren. Zum Zug kommen Top-Ereignisse aus der Spitzenpolitik, Naturkatastrophen, Terroranschläge. Für das profunde Verständnis von Gesellschaften ist das aber nicht genug. Viele Menschen wollen mehr wissen, egal ob über weit entfernte Länder oder über Nachbarstaaten, die oft nur wenige Kilometer vor der Haustür liegen. Welches Medi-

um könnte hier schnellere, umfangreichere und praktischere Informationsangebote machen als das Radio? Allerdings ist es offensichtlich, dass die politisch und medial Verantwortlichen diese Ansicht nicht immer teilen. In den letzten Jahren haben wir ja erlebt, dass einige Auslandssender eingestellt bzw. radikal zurechtgestutzt wurden. Wir können nur hoffen, dass die Wichtigkeit des Auslandsfunks erkannt wird, und durch gute Qualität selbst einen Beitrag dazu leisten.

Radio-Kurier: Wie können wir Hörer Ihre Arbeit unterstützen?

Gerald Schubert: Wir freuen uns über Rückmeldungen aller Art, über Anregungen, Lob und Kritik. Das ist für uns ein wichtiges Korrektiv und erleichtert uns die Orientierung an den Wünschen der Hörerinnen und Hörer.

Radio-Kurier: Hören Sie privat Kurz- bzw. Mittelwelle? Wenn ja, bei welcher Gelegenheit?

Gerald Schubert: Ich drehe manchmal am Kurzwellenempfänger, um zu sehen, was es Neues gibt, oder um festzustellen, wo und in welcher Qualität man Radio Prag empfangen kann. Ansonsten gehöre ich aber zu denen, die die Angebote diverser Auslandssender lieber über das Internet nutzen. Wenigstens überall dort, wo mir ein Internetanschluss zur Verfügung steht. Dabei versuche ich, einen möglichst umfassenden Eindruck von der Arbeit anderer Auslandssender zu bekommen. Auch deshalb, weil viele von ihnen unsere Partner sind, mit denen wir in diversen internationalen Radioprojekten zusammenarbeiten.

Radio-Kurier: Wann haben Sie beim Radiomachen einmal gelacht?

Gerald Schubert: Ich lache oft beim Bearbeiten von Interviews. Wenn eine Stelle schwierig zu schneiden ist, und man die betreffende Passage in der Digitalschnittsoftware immer und immer wieder hört, dann verlieren die Worte irgendwann ihren Sinn. Stattdessen erschließen sich ein erstaunlicher Rhythmus und eine sonst nie gehörte Melodie in der Sprache. Ein Politiker wird dann beinahe zum Sänger, oder er hört sich an, als würde er ein Gedicht vortragen. Das kann sehr komisch wirken.

Radio-Kurier: Gab es auch sentimentale Momente?

Gerald Schubert: Sentimental ist wohl nicht das richtige Wort, aber emotionsgeladene Momente gab es sehr wohl. Ich denke da vor allem an die Nacht zum 1. Mai 2004. Ich war im deutsch-tschechisch-polnischen

Dreiländereck und gestaltete Reportagen über die Feierlichkeiten anlässlich der Erweiterung der Europäischen Union. Die Wiese am Neißer-Ufer, wo die drei Grenzen zusammenstoßen, wurde zu einem gigantischen Festgelände, tausende Menschen feierten mit Politikern aus allen drei Ländern den historischen Augenblick. Es passiert nicht alle Tage, dass sich die Fäden der Geschichte an einem ganz bestimmten Ort und zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt zu einem wirklich bedeutsamen Moment verknüpfen. Mag sein, dass es auf dem Weg der europäischen Einigung noch viele Probleme und viele Barrieren gibt. Aber Menschen haben nun einmal das Bedürfnis, unterwegs innezuhalten, zu feiern und auch einmal ein bisschen stolz zu sein auf das, was erreicht wurde. Und ich glaube, seit dem Zweiten Weltkrieg und schließlich nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs wurde eine ganze Menge erreicht.

Radio-Kurier: Sie haben an der Universität Wien das Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie der Theater-, Film- und Medienwissenschaft abgeschlossen. Stellt Ihr Studium eine gute Grundlage für den journalistischen Beruf dar? Muss man Journalismus *gelernt* haben?

Gerald Schubert: Ich war immer der Ansicht, dass Wissenschaft keine Berufsausbildung darstellt und auch nicht darstellen soll. Vereinfacht gesagt: Eine reine Berufsausbildung vermittelt Handwerkszeug. Die Wissenschaft aber stellt darüber hinaus Fragen nach historischen Zusammenhängen, nach moralischer Verantwortung, nach gesellschaftlichen Funktionen und Dysfunktionen. Hier schließt sich auch schon der Kreis: Solche Fragen stellen zu können ist nämlich eine unbedingte Voraussetzung für guten Journalismus, und insofern hilft mir mein Studium heute hundertprozentig. Trotzdem hätte ich an der Uni gerne auch mehr vom Handwerkszeug erfahren. Grundlagen gab es ja – nur hätte es eben mehr sein können. Aber bitte nicht nach dem abgegriffenen Motto „Mehr Praxisbezug für die Universitäten“. Diese Formulierung war mir immer unsympathisch, weil sie im Grunde eine völlig künstliche Trennung zementiert. Es geht nicht darum, die Studierenden in diversen Theorien zu unterweisen, damit der Anspruch der Wissenschaftlichkeit gewahrt wird, und oben noch eine praktische Ausbildung aufzupropfen, damit auch die Wirtschaft zufrieden ist. In der ewigen Diskussion zwischen Theorie und Praxis müsste es vielmehr darum gehen, das eine im anderen sehen zu lernen. Nicht umsonst waren wohl die Professorinnen und Professoren, die sich besonders für

das Handwerk interessierten, meist auch die spannendsten Theoretiker.

Radio-Kurier: Sie haben in Österreich vor Ihrem Rundfunkengagement bei Radio Prag im Theaterbereich gearbeitet. Wer ist für Sie eine große Schauspielerin / ein großer Schauspieler, wer eine gute Regisseurin / ein guter Regisseur?

Gerald Schubert: Bleiben wir im Mainstream-Kino, da gibt es wahrscheinlich die meisten gemeinsamen Erfahrungen. Gute Filme haben in der Regel nicht nur eine Handlung, sondern vor allem auch ein Thema. Und gute Schauspieler können zu beidem etwas beitragen. Nehmen Sie zum Beispiel den Kassenschlager *Pretty Woman*: Thema des Films ist natürlich nicht „Prostituierte lernt reichen Mann kennen und wird mit ihm glücklich“. Das ist die Handlung. Das Thema ist die Frage, wie man (in diesem Fall Richard Gere) aus einer verkorksten Lebenssituation herauskommt, in der sich alles nur noch um völlig irrealen und virtuelle Werte dreht. Julia Roberts und Richard Gere dienen mit ihrem komödiantischen Talent der Handlung, gleichzeitig aber haben sie immer das Thema im Auge, und sie denunzieren es niemals. Ich nehme an, dass sie deshalb für mich gute Schauspieler sind. Aus dem selben Grund mag ich wohl auch Bruce Willis, Meryl Streep, Stan Laurel und Oliver Hardy. Ich könnte die Liste lange fortsetzen, weil es wirklich viele Schauspielerinnen und Schauspieler gibt, die mich begeistern können. Aber ich möchte noch zwei Deutsche nennen, die ich sehr mag: Barbara Rudnik und Joachim Król. Einmal hatte ich das Vergnügen, beide gemeinsam zu sehen, und zwar in einem Remake des Klassikers „Es geschah am helllichten Tag“. Wirklich ein Erlebnis!

Wenn Sie mich nach Regisseuren fragen, so fällt mir als erstes Steven Spielberg ein. Der beherrscht sein Handwerk souverän und bricht trotzdem immer wieder zu ganz neuen Ufern auf. Toll!

Radio-Kurier: Welche Position hatten Sie bisher bei CRo7, dem Auslandssender des Tschechischen Rundfunks, inne? Welche bekleiden Sie seit August 2006? Wollen Sie die Arbeit Ihres Vorgängers David Vaughan nahtlos fortsetzen oder setzen Sie eher eigene Akzente?



Gerald Schubert: Im August 2002 begann ich als Redakteur in der Deutschen Redaktion. Vor ungefähr zwei Jahren wurde ich stellvertretender Redaktionsleiter, im April dieses Jahres Redaktionsleiter. Seit 1. August bin ich nun Chefredakteur. In meiner neuen Funktion arbeite ich also mit allen sechs Redaktionen zusammen. Wir senden ja auf Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch und – für die Auslands-tschechen – auch auf Tschechisch. Dass ich konkrete neue Akzente setzen will, wäre vielleicht zu viel gesagt. Radio Prag ist ja auf einem guten Kurs. Aber natürlich bringt jeder seine Persönlichkeit in das doch recht große Team ein. Außerdem gibt es ja laufend Innovationen, auf die wir reagieren und die wir mitgestalten möchten. Zum einen sind das technische Neuerungen. Zum anderen sind wir dabei, die internationale Zusammenarbeit mit unseren Partnersendern auszubauen, Projekte wie Network Europe oder Treffpunkt Europa weiterzuentwickeln und vielleicht auch ganz neue Formen der Kooperation zu starten. Es liegt also eine Menge Arbeit vor uns.

Radio-Kurier: Was sind Ihre Hobbys?

Gerald Schubert: Ich gehe gerne in Städten spazieren und sehe mir die Gebäude und die Menschen an.

Radio-Kurier: Herr Schubert, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Das Interview führte Hendrik Leuker.